

Klimaschutz weltweit

Wir leben in einem Erdzeitalter, in dem wir selbst der entscheidende Faktor dafür sind, wie sich Klima, biologische Vielfalt und die Beschaffenheit der Böden und der Meere entwickeln. Unser Verhalten entscheidet, welche Lebensgrundlagen wir haben werden.

Pedro Walpole SJ, Umweltaktivist und Forschungsdirektor am Institut für Umweltwissenschaften in den Philippinen, sagt: „Für diese Generation existiert eine kompliziertere Krise als für frühere: Sie ist ökologisch und sozial. Die große Herausforderung besteht darin, Zerstörung zu verhindern und zu einem neuen

Gleichgewicht zu kommen.“ Die Angriffe auf den Klimagürtel machen die globale Ebene unserer Verletzlichkeit deutlich: Im Amazonasbecken, im Kongo und in Südasien werden große Waldflächen vernichtet, zugunsten der Profiteure einer Wirtschaft, die nicht der Versorgung von Menschen, sondern der Ausbeutung dient.







Die Lebenswelten in Amazonien (Fotos oben und rechts) sind bedroht, ihr Schutz geht uns alle an.

Invasion durch den Staat

Dass alles miteinander verbunden ist und eine nachhaltige und gerechte Erholung der Ressourcen alles Leben mit einschließt, können wir zusammen mit den indigenen Völkern wieder neu lernen. In einem beeindruckenden Statement berichtet Anatalia Pijachi vom Stamm der Uitota von ihren Erfahrungen. Sie lebt in einem Gebiet nahe Letizia in Kolumbien und arbeitet mit SJPAM, dem Amazonas-Netzwerk der Jesuiten zusammen. Für Anatalia wirkt die Corona-Pandemie wie ein Brennglas. „Unsere Erinnerung an die Zeit der Kolonialisierung kommt zurück. Wir sind isoliert und rechtlos. Die Invasion des Staates und der extraktiven Industrien auf unserem Territorium ist noch größer und gewalttätiger als zuvor. Unsere Gebiete werden militarisiert, die Menschen kontrolliert. Was einige von uns in den Städten gesucht haben, kann uns jetzt nicht mehr helfen. Es gibt dort keine Lebensmittel und keinen Zugang zu Bildung mehr, auch keine pre-

käre Arbeit wie im Folklore-Tourismus. Wir kehren zu unserem Land im Wald zurück, das jetzt unser Überleben sichert. Hier kultivieren wir Nahrung, finden Heilpflanzen und Rückhalt für unsere Gemeinschaft. Unsere Kultur ist keine Form der Folklore für die Städter, sondern eine Verbindung zu unserem Land, von dem wir leben. Das Brennglas der gegenwärtigen Krise reinigt unsere Beziehungen, untereinander, mit dem Wasser, mit dem Wald.“ Anatalia betont, wie wichtig es ist, dass auch humanitäre Hilfe keine weiteren Abhängigkeiten schafft, sondern das Bewusstsein stärkt, dass wir aufeinander angewiesen sind. „Wir müssen aufeinander achtgeben“, sagt sie.

Im Kampf gegen die Ausbeutung

Es geht Anatalia um dieses neue Verhältnis, von dem auch der brasilianische Theologe Paulo Suess spricht: eine Haltung der Sorge, verbunden mit allem Lebendigen, gerade auch dort, wo traditionelles Wissen und unser technisches Wissen aufeinandertreffen. Den Aufschrei Amazoniens und seiner Völker zu hören, bedeutet: „betrachten und nicht analysieren; lieben und nicht nur (be)nutzen; sich eng verbunden fühlen und nicht sich verteidigen.“ Es ist eine Einladung zur Kontemplation, die die eigene Haltung und das eigene Engagement verändert, und eine Absage an die Gewalt der Ausbeutung um des eigenen Vorteils willen. Um als eine integrierte Gesellschaft leben zu können, brauchen wir neue Beziehungen. So erklärt auch Alfredo Ferro SJ vom Jesuitennetzwerk SJPAM seine Arbeit: „Wir sind ein Dienst, der Verbindungen knüpft, begleitet, insistiert, sich engagiert und eine Reihe von Aktionen unterstützt, immer zugunsten des Territoriums und der Völker Amazoniens.“ Der Kampf gegen die illegalen Rodungen steht dabei an vorderster Stelle.

Profit über den Rechten der Indigenen

Hier bei jesuiten*weltweit* begleiten wir eine Reihe von Partnern, die ganz konkret helfen, neue Beziehungen aufzubauen. Dazu gehört auch der indigene Missionsrat CIMI im Norden Brasiliens. Ihm geht es um Grundlagenarbeit für das nackte Überleben: sicherzustellen, dass die indigenen Völker ihre verfassungsmäßigen Rechte zur alleinigen Nutzung ihrer Territorien auch wahrnehmen können. Dies ist die erste Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben und für eigene Lebensprojekte. Es ist die Voraussetzung dafür, dass wir gleichberechtigt mit ihnen in Beziehung treten können, und wendet sich konkret gegen vielfache „Projekte des Todes“, wie Adriana Huber Azevedo von CIMI sagt: die Weigerung der Behörden, territoriale Rechtstitel auszustellen und anzuerkennen, illegalen Abbau von Holz und Mineralien, illegale Besetzung von Territorien zu unterbinden und die Weigerung, indigene Völker an Beratungsprozessen zu beteiligen. Seit dem Amtsantritt der Regierung Bolsonaro gibt es das erklärte politische Ziel, diese Rechte zugunsten des Profits soweit wie möglich abzuschaffen. Die Methoden dazu werden immer brutaler bis hin zu bewaffneten Angriffen mit Toten, die nicht weiter juristisch verfolgt werden. CIMI setzt sich ganz breit durch öffentliche Aufrufe, in Parlamenten, bei den Vereinten Nationen und vor allem bei Gerichten dafür ein, dass ein Zusammenleben der verschiedenen Völker und Gruppen im Amazonasgebiet möglich ist. Ein Zusammenleben, das sich an der Sorge um das Land orientiert, welches ja das Leben ermöglicht: an den Flussläufen, in den Wäldern und ebenso in den städtischen Siedlungen. Es geht nicht nur um eine ökologische, sondern auch eine soziokulturelle Diversität für ein gutes Leben für alle. Amazonien ist ein Ort der Inspiration für eine neue Zukunft und gleichzeitig eine umkämpfte Arena.



Das Überleben Amazoniens

In diesem Rahmen unterstützen wir seit einiger Zeit den Schutz der indigenen Gruppen, die noch keinen oder kaum Kontakt zur Welt außerhalb ihres Territoriums hatten. Dies ist eine besonders wichtige und sensible Aufgabe und geschieht durch Reisen von lokalen Mitarbeitern von CIMI mit dem Kanu in extrem unwegsame Gebiete des Amazonas. Dabei wird die Existenz der indigenen Gruppen belegt, möglichst ohne mit ihnen in direkten Kontakt zu treten. Nur so können eine Anerkennung durch die Regierung und Rechtstitel gesichert werden. Gleichzeitig können Anzeichen des Eindringens von Holzfällern, Rodungen oder Lager von Großkonzernen registriert werden, erste Vorboten der „Projekte des Todes“, die im schlimmsten Fall mit einem erzwungenen Kontakt und einer erzwungenen Assimilierung enden. Indigene Gruppen haben aber ein Recht auf Leben. Dies ist die Grundlage für eine neue soziale und ökologische Beziehung und für das Überleben Amazoniens. Und es hat unmittelbare Auswirkungen hier auf uns.

Klimakrise und Not in Sambia

Auch in Afrika begleiten wir Schritte hin zu einem neuen Verhältnis zu unserer Umwelt. Diesen Weg hat gerade Claus Recktenwald SJ begonnen, der seit Sommer 2019 in Kasisi, Sambia, tätig ist. Als ausgebildeter Agrarwissenschaftler ist er zum *Kasisi Agricultural Training Centre* gestoßen, das sich entscheidend für den Ausbau der ökologischen Landwirtschaft in einem Gebiet mit unsicheren Niederschlägen einsetzt.

Der Klimawandel spielt bereits eine wichtige Rolle und sorgt für Ernteausfälle: Wie kann lokales Wissen über die Bedingungen vor Ort so mit modernem, technischen Wissen kombiniert werden, dass gerade auch Kleinbauern eine verlässliche Anbau-

perspektive und Einkommensmöglichkeit haben? Claus Recktenwald schreibt: „Die Veränderung des Klimas und die Not der Menschen rufen mich zu einem Engagement in diesem Feld. Eine Abschottung oder eine Globalisierung der Gleichgültigkeit sind keine Optionen. Unser Umgang mit der Umwelt und unsere Haltung gegenüber den Armen sind zwei Seiten der gleichen Medaille.“

Neue Initiativen für das Gemeinwohl

Und so gibt es neben der bestehenden Farm und der Ausbildungseinheit bereits viele weitere neue Ideen und Initiativen: die Zusammenarbeit mit Universitäten, um dort das praktisch gewonnene Wissen in den Lehrplänen zu verankern; der Aufbau einer ökologischen Saatgutproduktion, um die Biodiversität und die Eigenständigkeit der Bauern zu sichern; eine Biogasanlage; und vor allem ein System zur Sammlung von Plastikmüll. Dieses soll verhindern, dass wie bisher aller Abfall einfach verbrannt wird. Ziel ist, in der Zukunft möglichst alle Haushalte in Kasisi einzubinden. Für Pedro Walpole sind solche Ansätze extrem wichtig. Die vielen kleinen, aber sehr kohärenten Initiativen senden eine ganz klare Botschaft dazu aus, wie wir uns an

In Kasisi in Sambia baut das Team um Pater Recktenwald verschiedene Gemüsesorten biologisch an. Klimabedingt kommt es häufig zu Ernteausfällen.





Das Ökologieprojekt in Kambodscha schützt den Wald von Prey Lang und hilft bei der Wiederaufforstung.

einem Gemeinwohl orientieren können, das alles Leben einschließt. Sie geben denen eine Plattform, die am Rande leben und deren Stimme nicht gehört wird. Und sie machen deutlich, dass es ganz viel Bewegung gibt, auf die wir weiter aufbauen können. Die Herausforderung ist: Wie können wir uns weiter vernetzen und so kommunizieren, dass wir aneinander Anteil haben?

Das Ausmaß illegaler Abholzung in Asien

Seit langem gelingt uns dies schon mit zwei Projektpartnern in Asien. Das ökologische Programm der Jesuiten in Kambodscha kümmert sich um den Schutz von Prey Lang, dem größten immergrünen Wald in der Indo-Burma-Region. Kambodscha hat eine der höchsten Abholzungsraten, allein in den letzten 20 Jahren gingen 24 Prozent des Waldes verloren. In gemeinsamen Patrouillen mit der lokalen Bevölkerung und der Regierung können immer wieder Geräte zur illegalen Abholzung konfisziert werden. „Es waren intensive Tage, alle Sinne in Alarmstellung – auf der Suche nach Traktorspuren, mit offenen Ohren für die Bewegungen anderer Menschen und die leisesten Geräusche, die von Kettensägen oder Traktoren stammen könnten. Am Ende

hatten wir vier Ladungen Holz und fünf Kettensägen eingesammelt“, schreibt Gabriel Lamug-Nanawa SJ. Es gibt auch eine Partnerschaft für Umweltbildung mit der Mittelschule in Phatsanday, die sich für den Schutz des Biosphären-Reservats in Stung Sen engagiert, das gleichzeitig eines der Hauptgebiete für den industriellen Fischfang ist. Allein im Juli konnten 600 neue Stecklinge für Bäume gepflanzt werden, die weiter von den Schülern gepflegt werden. Ein Öko-Club an der Schule sorgt für die nötige Organisation: „Die Schließung der Schulen hat die Schüler nicht davon abgehalten, sich weiter um die Stecklinge zu kümmern“, schreibt Gabriel über die aktuelle Lage, in der sich die Schüler auch noch um die lokale Baumschule kümmern.

Schutz natürlicher Ressourcen

Während sich in Kambodscha lokale Gemeinschaften um den Schutz von natürlichen Ressourcen sorgen, die für die ganze Region bedeutsam sind, haben unsere Partner in Maharashtra, Indien, schrittweise über viele Jahre ein umfassendes Entwicklungsprogramm für tribale Gemeinschaften ins Leben gerufen. Am Anfang standen unproduktive und durch Erosion vertrocknete Anbauflächen und die Notwendigkeit, Land wieder fruchtbar zu



P. Robert D'Costa SJ führt das Watershed-Projekt im Bezirk Sangamner mit verschiedenen Tribal-Gemeinschaften durch.

machen, damit es als Lebensgrundlage dienen kann. Das Programm „Watershed“ umfasst heute 57 Dörfer mit knapp 26.000 Teilnehmenden, 12.600 Hektar Land und 7,6 Millionen gepflanzte Bäume. Bewässerung und Aufforstung waren die ersten entscheidenden Mittel. Eine integrale Entwicklung hat aber viele weitere Aspekte: Neue Techniken haben bald schon den Verkauf von Obst und Gemüse erlaubt. Günstige Kredite und Sparvereine haben die Anschaffung von Kühen möglich gemacht. Ein Schulungszentrum konnte gebaut werden, das Kurse im Gesundheitsbereich und Weiterbildung in der Landwirtschaft, Fischerei und für zusätzliche Einkommensquellen wie Nähen anbietet. Damit konnten auch Frauen viel aktiver eingebunden werden. Die Verbesserung der Umweltbedingungen hat so zu einer Bewegung geführt, die einen sehr weitgehenden sozioökonomischen Wandel bewirkt, weil sie auf Zusammenarbeit, Kreativität und der

Nutzung von technischem Wissen durch die Menschen in den Dörfern beruht. Diese sind heute nicht mehr gezwungen, ihr Leben aufzugeben und in die Städte abzuwandern, sondern können sich auf ihre nachhaltigen Ressourcen verlassen.

Hoffnung in der Krise

Alle diese Projekte geben uns Hoffnung und ermutigen uns, dass wir die für unsere Generation entscheidende Krise auch meistern können. Es ist wichtig, dass die ungezählten positiven Ansätze zusammenkommen und auf der weltweiten Ebene einen Punkt erreichen, der eine echte Wende einläutet: durch Zuhören; durch einen eigenen Standpunkt und eigenes Engagement; und durch die reale, geteilte Hoffnung auf eine Zukunft, die alles Leben einschließt. Dafür bitten wir Sie um Ihre Unterstützung.

Michael Schöpf SJ



Unsere Bitte für Klimaprojekte

Ein naturnahes Leben klingt für die meisten von uns verheißungsvoll und löst vielleicht sogar idyllische Bilder aus: Waldbaden, ein Häuschen im Grünen, Anpflanzen des eigenen Gemüses, den Wechsel der Jahreszeiten bewusst erleben. Die Wirklichkeit für unsere Projektpartner hat mit Idylle herzlich wenig zu tun.

Bei meinen Besuchen im Watershed-Projekt in Indien, aus dem die beiden Fotos oben stammen, danke ich jedes Mal: Ich würde diese Arbeit keine zwei Tage aushalten. Aus erodiertem, verstepptem Boden wieder fruchtbares Land zu machen, ist Knochenarbeit für die Frauen und Männer in den Dörfern. Das Aufhacken des Bodens, das Anlegen von Terrassenfeldern, das Anpflanzen von jungen Bäumen ist schweißtreibende, mühsame Handarbeit. Aber es bleibt ihnen keine Wahl: Sie leben von dem Land und sie brauchen das Land. Es geht in unseren Projekten in Amazonien, Sambia, Kambodscha und Indien darum, Lebensgrundlagen zu bewahren und gemeinsam einen Ausweg aus Armut und Landflucht zu finden.

Keine idyllische, sondern eine im wahrsten Sinne des Wortes notwendige Arbeit, für die ich Sie von Herzen um Ihre Spende bitte.

Danke für Ihre Hilfe!

Klaus Vättröder SJ
Missionsprokurator

Spendenkonto Österreich
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

Spendenkonto Deutschland
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Stichwort: X31203 Klima